



Als einst sein Herr ging auf die Reise
Bestellt er's Haus ihm Klugweise:
„Nun lebe wohl, mein liebes Thier,
Halt' gut verschlossen stets die Thür!“



Und als der Herr dann kam zurück,
War groß des Wiedersehens Glüd:
„Zum Kaufmann geh', mein gutes Thier,
Und hole ein paar Flaschen Bier.“



Doch jener zeigt vergnügt die Junge:
„Bezaure sehr, jetzt hab' ich Junge!“
Groß war die Heberausung sehr,
Ja, ja, wenn nicht die Liebe wär'?

Jäh'wah!
Ulmer Dialekt: „Auh, haitet Sei!“
Von Robert Klein.

„Herr Apotheker, daß Sie send
So guet, und miar au ebbs gent
An ebbs Gostig's Schmieda.
So fait a Bauer, mau o's Tags
Kommt in a Apothel' schnurstrads
Ganz g'schwend und schloimigicht
g'schritta.“

D'r Apotheker läßt dean Ma',
Daß deat fällt uf de Boba na',
An ebbs Gostig's Schmieda.
Es dauert scho' a gueta Freischt,
Pis ear nau gaa se tomma isht,
So grauß isht gtoa d'r Schreda.

D'r Apotheker fraugt de Bau',
Ob iagt d'r Schmerz au nemme
dau',

Ear sei scho' viel us'g'romiter.
„N hau' jo gar toi Jäh'wah' nel'“,
Selt uf dia Frau' d'r Bauer b' Red,
„Mei' Weib hot 's jo de'hoimter.“

Nobleste oblige.



Gerabgetommener Ba-
ron: „Dine Mittag muß ich also
bleiben. Meine gesellschaftliche Stel-
lung erlaubt mir nicht, in die Volks-
küche zu gehen und meine Kasse nicht
in ein besseres Lokal.“

Stoßseufzer. Herr Ham-
perl (der sich zu Hause wieder ärgert):
„Teufel, so schöne Schimpfwörter
gibt's und ich darf meiner Frau ge-
genüber teils gebrauchen!“

— Dreiß. Herr (der im Wirtshaus
eingeknickt war, zornig): „Wie
können Sie sich unterfehen, mir den
Hut abzunehmen?“

Houfetter: „Verzeihen Sie, ich
will' nur mal sehen, ob Sie vielleicht
können gebrauchen e schöne, preiswer-
the Soubüfste!“

Der Kluge Pelikan.



In Bagamopo lebt' ein Mann,
Der hatte einen Pelikan;
Derfelbe war, wie meistens sie,
Ein ungemein geschicktes Vieh!



Der Herr kauft auf dem Markte ein,
Der Pelikan ging hinterdrein,
Und jener hat auf diese Art
Den schweren Markttorb sich erspart.



Mit manchem selbstgefang'nen Fisch
Verkorf er seines herten Fisch,
Und folche, die nicht art und fein,
Warf er ins Wasser wieder 'rein.



Wenn der Gerichtsvollzieher kam,
Der Herr ihn klugs beiseite nahm,



Indem er seine Werkbrette
In dessen Schnabel schlauf versteckte.



Er muß' den Briefträger entlassen,
Und diente auch als Briefpostkasten.

Waldlieb.

Von Laura Frost.

Nun hab' ich das Haupt gebettet
Auf des Waldes moosigen Grund,
Nur will ich schlafen und träumen,
Will werden im Traum gesund.

Nun schließt euch, ihr müden Augen,
Nicht länger ihr weinen müßt,
Wort oben wohnt ja ein Vater,
Der teils seiner Kinder vergißt.

Nach höre der Rüsse Raufen:
Daß still nur werden dein Leid,
Er wähet doch alles auf Erden
Nur eine Spanne Reil!

Wie bald, und es decht dich der Rafen,
Auf dem dein Haupt jetzt ruht:
Und still ist dein Herz und dein Sehnen,
Und alles, alles ist gut!

Berliner Jungen.

Von Fr. Hippach.

Freige und Mäze hielten oben auf
der Umzäumung des großen Reit-
platzes, auf dem die Kavallerie ihre
Lebung abhielt. Trotzdem sie erst
zwei Jahre die Schulbank brühten,
übten sie hier scharfe Kritik, denn das
bunte militärische Bild war ihnen kein
neuer Anblick. Sie waren Stamm-
gangsartige und patriotisch geblüht,
daß alles forreil vor sich ging. Be-
quem war ihr erhabener Sitz freilich
nicht, deshalb kam es zuweilen zu ei-
nem kleinen Wortwechsel:

„Nuff doch ein bißchen hin, Freige,
Du hast doch immer den besten Platz,
Ja sieh hier grade uf de 'spize Latte!“

„Du sollst det Schubien lassen,
Mäze. Soll ich denn uf de Brenn-
neffeln fließen?“

„Ne, kiel doch bloß, wie der hin-
ten druffhadt. Der fällt ja beinah
hinten ab. Na, ich sollte Dein Unter-
offizier sein.“

„Jetzt nimmt der Leitnant selber de
Reißche. Au feste — — — der Biest
will übertun Jaun — wie det steigt.
Surrahl! Da liegt ener!“

Der abgemerkte Soldat war aus
dem losen Sand heraus schon wieder
auf den Beinen. Er bemühte sich,
seinem in wildem Lauf davontrennen-
den Gaul nachzusehen, eine möglichst
gerade Haltung zu bewahren, konnte
aber ein leichtes Hinten nicht vermeiden.
Als er in die Wäde der beiden
Kritiker kam, intonierte Freige nach
dem Mythos des Kavallerieknabens:

„Bieße lief, Bieße lief
Bieße lief de Bießelein schief!“

Der also Angefangene schlug im
Vorbeigehen kraftvoll mit der Faust
gegen den Jaun. Gemandt flogen
durch eine Drehung um die mittlere
Achse die unteren Extremitäten der
beiden Bengel nach der ungeschützten
Straßenseite hinüber mit lustigem
Surrahl.

Bei dieser Wendung fiel Freige's
Bild auf einen Bäckchen-Jungen, der eine
Platte mit Kuchenstückchen auf den er-
höhen Händen balancierte. Er stand
nicht unter ihnen in vorgebeugter Hal-
tung und schaute begierig durch einen
Spalt zwischen den Reitern, der erst
gestern mit Hilfe von Mäzen's Za-
schneffler zu einem richtigen Guck-
loch erweitert worden war. Das Kuck-
brett war schon in eine bedenklich
schiefe Lage gekommen.

„Du, Kranzier,“ schrie Freige, „paß
uff! Da is schon eben 'ne Flaume
runtergefallen!“

Der wohlgeleitete Jüngling blickte
erschrocken nach seiner Last: „Schaf-
stopp, id hab' ja gar teenen Flaumen-
studen druff. Warte man, bis id
widerkomme, denn kanste 'n paar
Flaumen befehl!“ Er sog es aber doch
vor, für jetzt seine Ladung in Sicher-
heit zu bringen.

Jetzt lag der weite Platz friedlich.
Die Soldaten waren abgezogen, kein
Pferdestampfen, kein Kommandoruf
war mehr zu hören. Nur zwei Sol-
daten waren damit beschäftigt, die
aufgewühlte Reitbahn wieder zu
ebnen. Einer sah auf seinem Pferde,
das in schlängeliger Gangart hin und
her und auf und nieder mit der an-
geschickten breiten Gage leichte Fur-
cen zog; der zweite Soldat stand
breitbeinig auf diesem hölzernen In-
strument, um durch sein Gewicht be-
stimmte Schwere und Wirksamkeit zu er-
höhen, und ließ sich gemächlich darauf
mitschleifen.

Das Betreten des militärisch-fürst-
lichen Geländes ist den Zivilpersonen
verboten — also auch den Jungen;
der triftigste Grund für Mäze und
Freige, besonders dann über den Jaun
zu klettern, wenn drüben ein paar
Kupferer waren. Mehr im Scherz
als im Ernst verfuhrten die vom zwer-
ckerl auch einen der Ueberreiter zu
fangen, und der Reiz dieser Jagd war
für die flinken Nichtsnutze das höchste
der Gefühle. Was waren alle Zand-
spiele, Sherlock Holmes' und Räuber-
spiele, was war der schönste eingeüb-
te Martererspiß gegen dieses Her-
stücken ergebene Kennen und Klet-
tern mit der wirklich und thatsächlich
hinterdrein laufende Gefahr, erwischt
und überführt zu werden!

Befonders heute, wo der letzte Fe-
rentag ausgesetzt wurde und mor-
gen schon wieder die Frohnarbeit der
Schule begann, war es bei den Jungen
besonders die Sache, die Blaudröde
noch einmal gründlich zu foppen. Als
rüber über Jaun!

Anfangs kimmerten sich die beiden
Soldaten nicht um die weit von ihnen
entfernt lachenden Bengel; als dies
jedoch immer freder wurden, mit
Sand und kleinen Steinen warfen
an' anzügliche, aufreizende Zurufe

erschallen ließen, nahm der eine die
Verfolgung auf.

Eine tolle Jagd begann. Wie die
Ratten flüchten sie ihm bald hier, bald
dort vorbei, dicht an ihm vorüber um
die Hüden herum, durch die Pfahl-
infriedigung der Gräben hindurch, in
zelentem Schwung über den Jaun
hinweg — um in einiger Entfernung
von Neuem wieder aufzutauchen.
Dide Schweißtropfen perlten dem
Jagenden von Stirn und Wangen,
doch ließ er nun auch nicht nach —
das Jagdfieber hatte ihn gepackt. Und
eine ganze Gesellschaft von Jungen
sah jetzt oben auf dem Jaun und
lächelte und höhnte. Da — ein Auf-
schrei von der einen, ein Hohngeläch-
ter von der anderen Seite —

Freige war gelangt!
Grinsend holte sich ihn der Kavali-
erist vom Jaun, über den sich ihn
überzuschwingen die allerletzte Minute
zu kurz bemessen war.

Den armen Freigen, der laut heulend
sich loszureißen versuchte, mit
festem Griff am Arm gepackt haltend,
marschierte der Soldat im Taktschritt
den weiten Platz hinüber, zum Aus-
gang hinaus, dem Kasernenhof zu.
Auf der Straße hinterm Jaun folgten,
durch jede Lüde spähdend, die jetzt
still gemordenen Freunde, ängstlich
vor- und rückwärts blickend, ob nicht
auch hier draußen etwa für sie das
Verhängnis sich nahe. Das schwarze
eiserne Thor öffnete sich — Freige ver-
schwand mit seiner militärischen Be-
bedung — geheimnißvoll schloß es
sich wieder.

„Nu schneiden se ihm de Ohren
ab,“ sagte Karl.

„Ja wo,“ meinte Mäze, „det berse
je nich. Se ween' ihm wooll fünf-
zwanzig uffzählen.“

„Ne,“ widersprach Richard, dessen
Schweifer des Sonntags ein Verhält-
nis mit einem Grenadier hatte, „det
kriegt bloß drei Dage Mittelarrest bei
Wasser und Brot.“

„Det is ja allens Quatsch,“ be-
hauptete Emil. „Leber Raht behal-
te se teenen drin in de Kaserne.
Paul Krüjers jam se och nach een
paar Stunden wieder rauszulessen.“

Nach ein paar Stunden. Das war
abzuwarten. Man beschloß, sich in
der Nähe der Kaserne aufzuhalten.

Bei Fußball und anderem Spiel
war der aufregende Zwischenfall be-
nahe vergessen, da tauchte der Freige-
lassene wieder auf. Sein Gang war
etwas unsicher, und auf seinem Gesicht
lag der verlegene lächelnde Ausdruck
eines Menschen, der, von einem schred-
lichen Erlebnis geschüttelt, wider Er-
warten mit einem blauen Auge da-
vongekommen ist. Am Eingang der
Straße jogerte er. Er fürchtete sich
vor dem Spott der Kameraden und
versuchte, unbemerkt über den Fuß-
baum hinüber und mit einem Linweg
zu Müttern zu gelangen.

Doch schon war er entbedt und mit
dem Feldgeschrei: „Freit — — — je!“
umringt.

„Wat war denn nu? Erzähl' doch
mal!“

„Ham se Dir wat jedahn?“
„Paß woll mächt'ge Angst je-
habt?“

Als er sich so im Mittelpunkt des
Interesses sah, wuchs Freigen der
Wuth; jetzt sah er sein Abenteuer in
anderer Beleuchtung. Nachlässig
lehnte er sich mit dem Rücken gegen
den verhängnisvollen Jaun und steckte
die Hände in die Taschen.

„Angst — id? Wofso denn? Dat
id nich wüht!“

Seine Rechte kam, mit einer dicken
Kammhirschkorn beschwert, wieder
zum Vorschein. Mit einem triumphie-
renden Blick über seine Freunde hin-
weg sah er mit solchem Appetit und
Eifer zu, daß in diesen sich schier der
Reiz regte.

„Hast die da drin jetriegt?“
„Ja.“

„Un weiter war nisch?“
„Doch!“

„Na, nu reb' loch een Ton,
Mensch!“

„Erst hab' id müssen sechs Paar
Stiebeln puzen.“

Eine Pause folgte. Dann meinte
Mäze abwägend: „Sechs Paar Stie-
beln — det sind zwöfz Stüd — Don-
nerwetter!“

Freige nicht nachdenklich. Er fuhr
sich mit der freien Hand über die
Stirn, als wollte er sich noch nach-
träglich die vergessenen Schwweiß-
tropfen abwischen. „Un ener steht
daneben un paßt uff, ob se och blant
werden.“

„Et verflucht!“ sagte Richard.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis
auf einer Bank am nahegelegenen Schum-
platz alle Einzelheiten des Nachmittags
erörtert worden waren, und die
Kerchtmuße schlief neu, als Freige
in die heimische Kellerwohnung ein-
trat. Großvater kam ihm entgegen.

„Sacht, mein Junge. Mutter
schlief schon, die war man sehr müde,
als se von de Wäsch kam.“

Morgen begann die Schule. Als
ordnungsliebender Schüler machte sich
Freige daran, seine Schulmappe zu
packen. O weh, da lag das Gefu-
ens, das in der Frühe dem Lehrer
ausgeliefert werden sollte; doch
schickte die Unterschrift von der Mut-
ter.

Großvater war beforat. „Woll'n
wer Müttern reden? Morgen früh,
wenn De uffsteht, is se schon wieder
uf Arbeit.“

„Na och noch, Großvater.“

„Friege nu Hirsigen, Junge-
ten?“

„Der nimmt den Hofstod,“ meinte
Freige mit gelassener Resignation.

„Friegeten — id wer' doch lieber
—“

„Ne, nich doch. Dadrum weid id
Müttern nich. Denn soll er mit teil-
nen, wenn ihm det Bergnigen
macht.“

Am andern Mittag als Freige aus
der Schule kam, war Großvater am
Herde beschäftigt, das Töpfchen Essen,
das Mutter gestern von ihrer Wasch-
stelle mit nach Hause gebracht hatte,
anzuwärmen.

„Wat locht'n, Großvater?“
„Friege, Bohnen un Hammelfleesch
drin.“

„Doch zum Sattessen?“
„Dide. Wenn De nich jenug hast,
friege noch 'ne Schmalzstulle.“

Freige kniff das eine Auge ein.
„Woll Berliner Bratenstmalz mit
Mau?“ — er buchte sich schnell un-
ter einer jählings über ihm erhobenen
Hand — schwänze?“

„Bengel, Du kriegt's ein, aber'n
Ding, wo'n'n Pfund weid!“

Als se kiede beim Essen saßen,
fragte der Alte:

„Na, Kleener, haste Giede jetriegt
von Deinem Lehrer?“

Freige nickte taubend, ernsthaft und
bebeugend.

„Gatte och jewent?“
„Nid zu machen, Großvater. Ja
hab' de Bähne aufammengebeissen und
hab' mir nich jemacht — sonst denkt
der ja noch Wunder, wat er for 'ne
Marke haut!“

Alt werden.

Seine Auffassung.



Mama: „Friegeten, weißt Du nicht, wo der Papa sein mag?“
Friege: „Der ist draußen bei der Amme, sie unterhalten sich mit einan-
der; ich glaube, sie erzählt ihm ein Ammenmärchen.“

— Zwei unglückliche. Der
kleine Freige (der eben von der Mama
Prügel bekommen hat, zum Vater, der
mit Mama gerade vorher gestritten:
„Du, Papa, was könnten wir beide
für glückliche Leute sein, wenn Du die
Mama nicht gehetraitet hättest!“

— Durch die Blume. Jun-
ger Dichter: „Hier erlaube ich mir,
Ihnen zwei Billes zu der heutigen
Aufführung meines Stüdes zu brin-
gen.“

Kritiker: „Aber, lieber Freund, was
habe ich Ihnen denn gethan?“

— Was alles zu machen ist.
Während einer Schmierendruck-
stellung in einer Szene, welche stür-
mische Erregung verleiht, ein Schau-
spieler so befügt mit den Armen, daß
sein viel zu enger Rock auf dem Hü-
ften aus der Naht geht. Am andern
Tage ist im Lokalblättern mit Besug
auf diesen Vorfall zu lesen: Beson-
ders das Spiel des Herrn Schreier
war von edlem Feuer durchglüht. In
der Aufzuehung ist ihm sogar der
Rock vor Wuth auf dem Rücken ge-
platzt.

Er kennt ihn.



Ede: „Gestern bin ich mit 'nem Herrn gefahren, der hatte eine goldene
Uhr — ne, so wat Schönes!“
Lude: „Geh, zeig her!“

— Glosse. Ost kostet Freund-
schaft schweres Geld: Gesellschaft ver-
langt die Welt. Thut Feindschaft aus
auch manchmal weh, sie schont doch
unser Portemonnaie.

— Ein Schadenfroher.
Frau: „Deine Glage ist wirklich gar
zu schredlich; Du solltest Dir doch ein
Saarmuchsmittel kaufen!“

Mann: „Fällt mir gar nicht ein!
Wohl damit Du mich wieder bequemer
anfassen kannst!“

— Kathederblüthe. Von
der Beredtheit eines Demosthenes
können Sie sich am Besten ein Bild
machen, wenn Sie das Schweigen
Molles's als Red betrachten!“

— A's Hilfe. Er: „Das Kaufschien
der See ist löstlich, ich höre es zu
gerne und werde es später sehr ver-
missen.“

Sie: „Wie? Du brauchst mir doch
nur einige neue seidene Kleider zu
schenken, die kaufschien dann aus.“

In der Ägyptischen Ausstellung.



Mie Kottie: Diese Mumien sind wohl schon sehr alt?
Diener: Na, ich sag' Ihnen, dagegen sind Sie noch ein Kind!

Ironie.



Heimkehr von der Jagd.



Rückkehr von einer — Vergnügungs-
fahrt.

Gedankensplitter.

Mit mittelmäßigen Menschen geht
es uns manchmal wie mit schlechten
Bildern: Sind sie in Gold gefaßt,
vergessen wir oft ihren wirklichen
Werth.

Das Glück lehrt uns träumen —
das Unglück — wachen.

Hoffnung hat für Gram und Schmerz
Manden Sterblichen entscheidig,
Hoffnung stärkt des Mannes Herz
Während der Gardinenpredigt!

Die gefährlichsten Laster sind die-
jenigen, welche, oberflächlich betrach-
tet, Tugenden gleichen.

An der Zeit nehmen alle Men-
schen gleichmäßig theil, und doch be-
haupten Manche, sie hätten keine.

Ein Erzähler ohne Methode ist ein
Barbar, der mit stumpfem Messer
rafiert.

Müßiggang ist aller Liebhaber-
tünsten Anfang.